

„Room to Read“: 3000 Büchereien für die Dritte Welt

Gernot U. Gabel

Als der Amerikaner John J. Wood Mitte der 1990er Jahre eine Trekking-Tour durch das Hochgebirge Nepals unternahm, war er von den Naturschönheiten dieser Himalaya-Region fasziniert. Gastfreundlich wurde er mehrmals von nepalesischen Familien eingeladen und manchmal sogar in eine dörfliche Schule oder eine der wenigen Büchereien mitgenommen. Bei diesen Besuchen wurde ihm erstmals deutlich, wie dürftig deren Ausstattung zumeist war und mit welchem mangelhaften Bildungsangebot sich die Bevölkerung zu begnügen hatte, insbesondere in den entlegenen, kaum von Straßen erschlossenen Distrikten. Nach seiner Rückkehr in das amerikanische Alltagsleben – John Wood hatte damals eine Leitungsfunktion beim Softwaregiganten Microsoft inne – ließen ihn diese Eindrücke nicht mehr los und er beschloss, seinem Leben eine neue Ausrichtung zu geben. Er kündigte seinen lukrativen Job, der ihm ein Jahresalär in Höhe von mehreren Millionen Dollar eingebracht hatte, und ließ sich seine Microsoft-Aktien auszahlen, um sich fortan ganz dem Aufbau von Schulen und Büchereien in den ländlichen Regionen Asiens zu verschreiben.

1998 reiste Wood nach Nepal, um dort das Terrain für seine Projekte zu erkunden. Dank seiner Erfahrung in asiatischen Ländern – Wood hatte beruflich einige Zeit in China verbracht – war er sich bewusst, dass man dort nicht als „Mister Moneybags“ aus Amerika auftauchen sollte, wenn man auf der lokalen Ebene mit geringen Finanzmitteln etwas bewegen möchte. Für westliche Ausländer sind die sprachlichen und kulturellen Barrieren erheblich, und wenn man mit Regierungsstellen und lokalen Unternehmern zu tun hat, müssen sich Ausländer nicht selten auf undurchsichtige Finanztransaktionen und Korruption einstellen. Wood wählte daher einen anderen Weg. Er ging in die ländlichen Regionen, sprach die Dorfältesten an und sagte ihnen den Bau einer Schule oder einer Bücherei zu unter der Bedingung, dass die Dorfgemeinschaft an dem Projekt mitarbeitet. Die Einwohner des Dorfes müssen das Projekt befürworten und bereit sein, sich an den Planungen zu beteiligen und sogar ihr hart verdientes Geld für das Projekt einzusetzen. Wood bestand darauf, dass sie mit einem geringen Prozentsatz zu den Kosten eines Projekts beitragen, und sie sollen selbst über die Ausstattung der Bauten abstimmen. Es ist somit auch in ihrem Interesse, dass der vorgesehene Kostenrahmen nicht überschritten wird. Jeder dörfliche Haushalt hat gemäß seinen Möglichkeiten einen Finanzbeitrag zu leisten, selbst wenn es nur minimale Beträge sind, denn die symbolische Teilhabe hält Wood für wichtig. Auf diese Weise fühlt sich nämlich jeder eingebunden und mitverantwortlich, was dazu beiträgt, die in vielen Ländern verbreitete Korruption in Grenzen zu halten.

Woods Vereinbarungen mit den Gemeindevorstehern sehen vor, dass er Finanzmittel für den Bau und die Buchaustattung vergibt, während die Gemeinden das Baugelände bereitstellen und für die Inneneinrichtung mit Tischen, Stühlen und Regalen aufkommen. Um die gegenseitigen Verpflichtungen deutlich zu machen, hatte sich Wood entschlossen, vor Beginn eines jeden Projektes die Kosten offenzulegen, und er lud die Dorfbewohner ein, die Kostenansätze für einzelne Maßnahmen zu überprüfen. Falls es etwa einem Bauunternehmer einfallen sollte, einen zu hohen Betrag für das Fundament einer Schule zu fordern, würden ihm die Einwohner im eigenen Interesse schon auf die Finger klopfen. Für Wood war es zudem selbstverständlich, dass einheimische Architekten und Arbeiter zum Einsatz kommen und lokale Materialien verwendet werden. Er wollte auf alle Fälle den Eindruck vermeiden, dass ein Amerikaner alles aus westlicher Sicht plant und das Resultat „den armen Asiaten fertig vor die Tür stellt“. Am Tag der Einweihung sollen alle Dorfbewohner mit Stolz sagen können, dass sie am Entstehen der Schule oder der Bücherei beteiligt waren.

Büchereien wollte Wood in der Regel an bestehenden Schulen einrichten, aber auch Waisenhäuser und Gemeindezentren bezog er mit ein. Er konzipierte mit einfachen Materialien erstellte Räume, die mit simpel gefertigten Regalen versehen wurden. Die Zahl der Bücher lag in kleinen Einrichtungen bei etwa 300 für die Erstausrüstung, bei größeren konnten es bis zu 1.000 sein. Wood gelang es zudem, sich mit Verlagen über eine kostengünstige Belieferung mit Kinderbüchern zu einigen oder sich manchmal sogar die Bücher schenken zu lassen. Den von ihm entworfenen Bibliotheksraum sollen Kinder einladend finden, wozu Poster und kindgerechte Möbel beitragen. Die ausgelegten Bücher sollten idealerweise so abgefasst sein, dass sie den Kindern Anregungen zur Lektüre bieten. Wood plädierte dafür, die an den Schulen unterrichtenden Lehrer möglichst in das Projekt einzubinden und sie durch Kurse anzuregen, sich für das Leseförderprogramm zu engagieren. Besonderes Augenmerk legte Wood auf die Einbeziehung von Mädchen in seine Programme, denn ihnen verweigern Eltern oftmals eine Beteiligung am Bildungsprozess. Damit auch Töchter eine Bildungschance erhalten, bietet Woods Stiftung begabten Mädchen Förderstipendien an (inzwischen über 1.700).

Schon 1998 konnte Wood in Nepal die ersten Schulen und kleinen Büchereien einrichten. Ermutigt durch diese Erfolge gründete Wood zwei Jahre später die gemeinnützige Stiftung „Room to Read“ (R2R) mit Sitz in San Francisco, Kalifornien. 2001 wurde das Förderprogramm auf Vietnam, im Jahr darauf auf Kambodscha und 2003 auf Indien ausgeweitet. Heute ist die Stiftung in sechs asiatischen Ländern aktiv (zuletzt kamen Laos und Sri Lanka hinzu). Laut Angaben auf der R2R-Website konnten inzwischen mehr als 3.000 Büchereien eröffnet und über 200 Schulen gegründet werden. Als mehrere Schulleiter an Einrichtungen mit hohen

Schülerzahlen den Wunsch äußerten, einem größeren Prozentsatz der Schüler einen Zugang zu Büchereien zu ermöglichen, rief Wood in Kambodscha 2005 das „Library Construction Project“ ins Leben, das jeweils eigenständige solide Büchereibauten mit mehr Nutzfläche vorsieht. 2006 wurden Laos und Nepal in dieses Neubauprojekt einbezogen. Für ältere Schüler stellt R2R seit 2005 auch PC-Räume (jeweils 10–20 Installationen) und kleine Sprachlabors, um Englisch als Fremdsprache zu erlernen.

Da man die Lesefreude der Kinder durch fesselnde und situationsgerechte Texte anregen will, in den genannten Ländern aber selten gute Kinderbücher in den Landessprachen angeboten werden, legte Wood in Zusammenarbeit mit Lehrern und Autoren ein Verlagsprogramm für Kinderliteratur auf, das inzwischen rund einhundert Titel umfasst. Bislang konnte die Stiftung schon mehr als 900.000 in den Landessprachen verfasste Bücher verteilen. In den Ländern Nepal und Laos ist „Books to Read“ damit auch zu einem bedeutenden Kinderbuchverleger (in Nepali und Khmer) geworden.

Wood erwies sich als geschickter Spendenbeschaffer, und im Laufe der Jahre vermochte er eine ansehnliche Zahl von Förderern für seine Ziele zu gewinnen, wobei ihm seine früheren beruflichen Verbindungen zu Firmen im Silicon Valley zugute kamen. Für das Finanzjahr 2005 standen „Room to Read“ Finanzmittel und Buchspenden in Höhe von rund 7,7 Millionen Dollar zur Verfügung. (Die Verwaltungskosten liegen bei unter 10 Prozent.) Unterstützung erfährt die Stiftung inzwischen durch einen Freundeskreis, der in zehn amerikanischen Großstädten aktiv ist und sich auch schon international ausbreitet (z.B. in Frankreich, Hongkong, Großbritannien, Kanada, Österreich). Wood sieht sich, wie er einmal in einem Interview sagte, in der Rolle eines „Andrew Carnegie für die Entwicklungsländer“, und die Unterstützung für seine Initiative scheint zuzunehmen. Er wurde bereits mit mehreren Auszeichnungen geehrt und konnte kürzlich von der Skoll Foundation (gegründet 1999 von Jeff Skoll, dem ersten Vorsitzenden des Internet-Auktionshauses eBay) einen Förderbetrag in Höhe von 1,25 Millionen Dollar entgegennehmen. Im Verlauf des Jahres 2006 hat die Stiftung ihr Förderprogramm auf den afrikanischen Kontinent (zuerst: Südafrika) ausgedehnt (Internet: www.roomtoread.org).

